

Manfred (links) und Michael Betz bei der Bearbeitung eines Grabsteines auf dem Gelände ihrer Firma an der Sternbergstraße.

(Foto: Fischer)



STEINMETZBETRIEB BETZ

# Ein Jahrhundert in Familienhand

Vor 100 Jahren legte Friedrich Betz den Grundstein für einen Steinmetzbetrieb, der bis heute im Familienbesitz geblieben ist. Die Firma hat ihren Sitz am Rande des Wehlheider Friedhofs.

**KASSEL** ■ Friedrich Betz wäre bestimmt sehr stolz, könnte er in diesen Tagen einen Blick in die kleine Werkstatt am Rande des Wehlheider Friedhofs wer-

VON AXEL WELCH

fen. War er es doch, der vor 100 Jahren als Bildhauer mit Ideen und Elan den Grundstein für ein Unternehmen legte, das bis heute allen Widrigkeiten getrotzt hat und immer in Händen der Familie geblieben ist.

Der Namenszug prangt seit langem am Außenputz des Gebäudes an der Sternbergstraße. Auch wenn er aus Kupferblech gefertigt ist, ist er so präzise herausgearbeitet, wie es wohl dem Verständnis und handwerklichen Geschick eines guten Steinmetzes entspricht. Und Steinmetze gibt es seit langem im Hause Betz. Jener leidenschaftliche Handwerker Friedrich, der im September 1944 bei einem Bombenangriff auf Kassel sein Leben verlor, richtete sich gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts ein Atelier in der Kunstakademie am Weinberg ein.

Damit war der Anfang einer künstlerischen Laufbahn gemacht. Als Bildhauer fertigte Friedrich Betz Plastiken. Wo er arbeitete, errichtete er mit Mitarbeitern jeweils eine bescheidene Bauhütte als Unterstand. Auch an der Henschel-Villa am Weinberg oder beim Reichstagsbau in Berlin Anfang dieses Jahrhunderts. Dort, berichtet sein Enkel Manfred, soll er mit Gerhart Hauptmann, der sich später als Dichter und Nobelpreisträger einen klangvollen

Namen machen sollte, zusammengearbeitet haben. Hauptmann wirkte schließlich einst auch als Bildhauer.

## Bescheiden

Manfred Betz und der Sohn seines Cousins, Michael Betz, leiten derzeit den Familienbetrieb. Sehr bescheiden erzählen sie über die lebhafteste Firmengeschichte, als sei es nichts Besonderes, ein Kleinunternehmen ein ganzes Jahrhundert lang über Wasser zu halten.

Nach dem Ersten Weltkrieg errichtete Friedrich Betz ein Geschäft am Friedhofsweg in Wehlheiden. In jener Zeit, durch steigende Inflation geprägt, sei es nicht ungewöhnlich gewesen, in Naturalien bezahlt zu werden, meint Manfred Betz: „Um 1924 herum hat mein Großvater viele Kriegerdenkmäler errichtet, in Amöneburg

beispielsweise oder in Ottrau in der Schwalm. Da wurde für Naturalien gearbeitet.“

Krisen, das verrät der Blick

## LOKALE WIRTSCHAFT

in die Chronik, erschütterten auch den Steinmetzbetrieb Betz. Der Zweite Weltkrieg: Der Chef starb, Luftminen zerstörten den Betrieb, ein einziges Trümmerfeld. Nach dem Krieg ging es weiter. Neuaufbau, mit tatkräftiger Unterstützung der gesamten Familie. 1959 verlegte sie die Werkstatt an die Sternbergstraße/Ecke Robert-Laugs-Straße, weil die Stadt an alter Stelle Parkplätze brauchte.

Das tat dem Geschäft, in dem noch ein Lehrling arbeitet, keinen Abbruch. „Wir lieben unse-

ren Beruf“, sagen beide – und wer ihnen bei der Arbeit zuschaut, glaubt es. „Durch Gestaltung kann ich mich selbst verwirklichen“, erzählt Michael Betz und sieht sehr konzentriert aus, wenn er Blöcke aus Marmor, Granit, Sand- oder Kalkstein, die zum Teil aus Brasilien und dem Iran angeliefert werden, bearbeitet. „Ich würde den Beruf immer wieder gern ergreifen“, sagt der 63jährige Manfred Betz. Zwei, drei Jahre wolle er noch arbeiten, „am liebsten länger“, aber ein langes Berufsleben fordert seinen Tribut.

Bange braucht ihm vor dem Ausscheiden aus der Familienfirma, die heute fast ausschließlich Grabsteine herstellt, nicht zu sein. Sohn Florian ist derzeit in der Lehre. Er wird – natürlich Steinmetz. Manfred Betz freut sich: „Wenn ich aussteige, soll er weitermachen.“



Friedrich Betz (im Vordergrund an dem großen Stein) auf der Baustelle des Berliner Reichstags Anfang des Jahrhunderts. Neben ihm (3. von links) Gerhart Hauptmann. (Foto: nh)